

Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund
Herausgeber: Historischer Verein Appenzell
Band: 48 (2007)

Artikel: Das internationale Krisenjahr 1956
Autor: Hutter, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Internationale Krisenjahr 1956

Otto Hutter

Eine Krise nach der anderen erschütterte vor 50 Jahren die ganze Welt. Im Überblick die Ereignisse:

Im Februar verurteilt der sowjetische Parteichef Nikita Chruschtschow (1894-1971) auf dem XX. Parteitag der KPdSU in Moskau Personenkult und Machtmissbrauch in der Stalin-Ära. Diese Äusserungen werden von einigen Oppositionsgruppen im damaligen Ostblock als Lockerung der Sowjet-Kontrolle missverstanden.

Im März reagieren die über Zypern herrschenden Briten auf die Unabhängigkeitsbestrebungen der EOKA mit der Verhaftung und Deportation von dessen Führer, Erzbischof Makarios III. (1913-1977), und lösen damit die Zypernkrise aus.

Weil die Amerikaner den Ausbau des Assuan-Staudammes nicht unterstützen wollen, lässt der ägyptische Staatspräsident Gamal Abdel Nasser (1918-1970) die aus 22 Nationen zusammengesetzte Suez-Kanal-Gesellschaft enteignen, damit das Assuan-Projekt aus den Kanaleinnahmen finanziert werden kann. Einen Monat vorher sind die letzten Soldaten der einstigen Kolonialmacht Grossbritannien abgezogen. Insbesondere Grossbritannien und Frankreich reagieren empört, dass man «ihren» Kanal weggenommen hat.

Israel bietet mit einem Angriff auf Ägypten am 30. Oktober den für London und Paris erwünschten Vorwand zum militärischen Eingreifen. Nach schweren Bombardements in Port Said, vom Stützpunkt Zypern aus, setzen die alliierten Mächte (Frankreich und Grossbritannien) Luftlandetruppen in der von Ägypten zäh verteidigten Suez-Kanalzone ab. Die USA und die UdSSR verurteilen die Intervention scharf, letztere droht sogar mit Militäraktionen. Als sich die Supermächte gegenseitig mit dem Einsatz von Atomwaffen bedrohen, können durch Vermittlung der UNO ein grösserer Krieg verhindert und die Angreifer zum Einlenken bewegt werden. Ein Ölboykott der arabischen Staaten gegen Grossbritannien und Frankreich macht die Ohnmacht der Intervention deutlich. Um den Abzug der Alliierten zu decken, wird der Schutz der Kanalzone von UNO-Truppen übernommen. Der Suez-Kanal ist nicht mehr befahrbar, weil er von 46 versenkten Schiffen blockiert ist. Politisch haben die Angreifer erheblich an Ansehen verloren.

Zurück zum Ostblock: Chruschtschows Rede löst eine Welle von Erschütterungen in den kommunistisch beherrschten Ländern wie auch in der internationalen Arbeiterbewegung aus. Im Juni kommt es nach einem Generalstreik im polnischen Posen zu einer offenen Revolte, die vom Militär blutig niedergeschlagen wird (53 Tote). In der Tschechoslowakei, in Ungarn und der DDR wird nach anfänglicher Reformbereitschaft (Freilassung politischer Häftlinge, Liberalisierung der Führungsspitze) die Opposition wieder scharf unterdrückt.

Der Ungarn-Aufstand

Am radikalsten ist die Entwicklung in Ungarn. Als ungarischer Volksaufstand werden eigentlich die Ereignisse in der Zeit vom 23. Oktober bis zum 4. November bezeichnet. Vorausgegangen waren in fast allen Universitätsstädten Diskussionsforen nach dem Vorbild des Petöfi-Kreises, eines Diskussionszirkels junger Literaten. Aus diesen parteiinternen Kreisen ging dann der Studentenprotest hervor. Die Studenten gingen in ihren Forderungen weiter als die parteiinterne Opposition. In Anlehnung an die Revolution von 1848 verfassten Studenten der Technischen Universität Budapest am 22. Oktober eine Erklärung, in der sie Bürgerliche Freiheitsrechte und Parlamentarismus sowie nationale Unabhängigkeit forderten. Um diesen Forderungskatalog bekannter zu machen, brachten ihn gewählte Vertreter in andere Hochschulen, in Betriebe wie auch zu lokalen und zentralen Behörden und Institutionen.

Beginn – der 23. Oktober

Nachdem der Ungarische Rundfunk sich geweigert hatte, die Forderungen bekannt zu machen, riefen die Studenten für den 23. Oktober zu einer Demonstration auf, um ihre Solidarität mit den Reformern in Polen zu zeigen und die eigenen Forderungen zu unterstreichen. Alles beginnt mit einer friedlichen Kundgebung von Studenten und Intellektuellen. Ab 14 Uhr versammeln sich Teilnehmer der Kundgebung an verschiedenen Orten. Bei der Statue des Dichterpatrioten Sándor Petöfi (1823-1849) rezitiert der Schauspieler Imre Sinkovits (1928-2001) Petöfis «Erhebt Euch, Ungarn!». Dann verliest er die Forderungen der Studenten. Uplötzlich entfaltet die Kundgebung eine niemals voraussehbare Eigendynamik. Von den Seitenstrassen her stossen blitzartig Passanten, junge und ältere Menschen, Fabrikarbeiter, Angestellte, Kraftfahrer und sogar Soldaten in unvorstellbaren Mengen zu den Demonstrationszügen der Studenten und Intellektuellen. Der Zug endete zunächst am Josef-Bem-Platz auf der Budaer Donauseite, wo die Forderungen der Studenten verlesen wurden. Während ein Teil der Demonstranten zum Parlament weiter zog, marschierte ein Grossteil zum Rundfunkgebäude auf der Pester Donauseite. Dort wollte man seine Forderungen über den staatlichen Sender verbreiten. Jedoch wurde aus dem Rundfunkgebäude das Feuer auf die Demonstranten eröffnet. Mit Hilfe von ungarischen Soldaten gelangten die Demonstranten an Waffen, so dass sie sich zur Wehr setzen und das Gebäude stürmen konnten.

Am Abend versammelten sich ca. 200 000 Menschen vor dem Parlament und forderten Meinungs- und Pressefreiheit, freie Wahlen, mehr Unabhängigkeit von der Sowjetunion sowie die Ernennung des reformorientierten Kommunisten Imre Nagy (1896-1958) zum Regierungschef. Nagy, der die Demonstranten aufforderte, nach Hause zu gehen, wurde überraschend noch in derselben Nacht vom Zentralkomitee der Partei der Ungarischen Werktätigen zum Ministerpräsidenten berufen. Unterdessen hatte die Sowjetunion begonnen, militärisch einzugreifen,



Am 23. Oktober 1957 wurde in Budapest auf dem Heldenplatz das Stalin-Denkmal vom Sockel gestürzt.

noch bevor der linientreue Parteichef Ernő Gerő (1898-1980) darum ersucht hatte. Im Laufe des Nachmittags hatten Demonstranten das Stalin-Denkmal auf dem Heldenplatz gestürzt und mit einem Traktor vor das Parlamentsgebäude gezogen.

Vom 24. Oktober bis zum 4. November

Ab dem 24. Oktober weitete sich der Aufstand auch auf andere Städte aus. Es entstanden Arbeiter-, Revolutions- und Nationalräte. Ein landesweiter Generalstreik setzte ein. Die ersten unabhängigen Zeitungen erschienen. Am 25. Oktober wurde Parteichef Ernő Gerő abgesetzt. Gleichzeitig erschienen die ersten sowjetischen Panzer auf den Strassen Budapests. Vor dem Parlamentsgebäude schossen Mitglieder des gefürchteten Staatssicherheitsdienstes AVH in die Menge, wobei mehr als 100 Personen starben.

Am 27. Oktober gab Imre Nagy seine neue Regierung und die Auflösung der AVH bekannt, am darauffolgenden Tag die Anerkennung der Revolution.

Am 30. Oktober verkündete Nagy das Ende der Einparteiherrschaft und bildete eine Mehrparteienregierung. Die Sowjetunion liess sich zunächst scheinbar auf Verhandlungen über einen Abzug ein, bereitete jedoch bereits einen Angriff vor. Kardinal József Mindszenty (1892-1975) wurde aus der Haft befreit.

Nachdem Nagy am 1. November die Neutralität Ungarns erklärt hatte und das Land aus dem Warschauer Pakt ausgetreten war, begannen die Truppen der Sowjetunion mit der brutalen Niederschlagung des Volksaufstandes. Seite an Seite kämpften Schüler, Studenten, Arbeiter und Frauen mit übergelaufenen Soldaten der ungarischen Volksarmee.

Vom 4. bis zum 15. November



Was hat diesen Schüler dazu gebracht, sich mit einem Sturmgewehr zu bewaffnen und gegen sowjetische Truppen zu kämpfen?

ungarische Zivilbevölkerung griff überall, speziell in Budapest, zu den Waffen, litt jedoch an Munitionsmangel und war somit den sowjetischen Streitkräften an Personal und Material hoffnungslos unterlegen, so dass die Niederlage vorprogrammiert war.

Der 4. November 1956 markiert einen der betrüblichsten Tage der über tausend Jahre alten Geschichte Ungarns. Land und Volk wurden betrogen und verraten. Die Sowjetarmee walzte den Aufstand erbarmungslos nieder. Die Kämpfe

Inzwischen hat der Aufstand eine neue Phase erreicht. Im ganzen Land herrscht ein «fanatischer Patriotismus». Grosse Teile der ungarischen Armee wechseln auf die Seite der Aufständischen. Mehr und mehr russische Soldaten verweigern den Schiessbefehl. Mutige Soldaten und zu allem entschlossene Freiheitskämpfer unter der Leitung von Oberst Pál Máleter (1917-1958) kämpfen aus der György-Kilián-Kaserne, die am Rande der Innenstadt liegt, gegen die russische Übermacht. Viele sowjetische Soldaten hatten keine Ahnung, wo sie sind und was sie tun. Manche der Russen glaubten, sie seien in Ostdeutschland, um gegen amerikanische Faschisten zu kämpfen. Andere meinten, sie seien am Suez-Kanal. Ungarische Frauen und Männer klärten sie auf. Die

forderten auf ungarischer Seite 2500 Tote, die sowjetischen Truppen verloren nach eigener Darstellung 720 Mann. Doch viele Schätzungen gehen von höheren Zahlen aus. Vor und während des Aufstandes wurde den aufständischen über Radio «Free Europe» militärische Unterstützung durch den Westen versprochen, was aber der Westen nach Dokumenten der US-Regierung zu keinem Zeitpunkt beabsichtigte. Die gleichzeitig stattfindende Suez-Krise und die damit einhergehenden Verstimmungen zwischen Frankreich/Grossbritannien und den USA verhinderten eine einheitliche Reaktion der Westmächte. Ein ungarischer Student, der am 5. November gefallen war, notierte noch am Tag zuvor:

«An den Westen: es ist zu spät.
Ihr wollt noch kommen? Kommt zu spät.
Wir sind gefallen, wie das Korn,
geschnitten und gemäht ...»

Nach dem 16. November

Trotz des Einmarsches der Roten Armee leisteten immer noch einzelne Gruppen Widerstand. Doch der Kampf war verloren. Weit über 200 000 Frauen, Männer und Kinder flohen über Österreich ins Exil. So perspektivenreich wie das Jahr 1956 für die ungarischen Flüchtlinge in der freien Welt und in der Schweiz zu Ende ging, so trist und hoffnungslos war die Lage der zehn Millionen Ungarn in ihrem eigenen Land. Alles blieb überschattet vom verlorenen Kampf, von der Trauer um die Gefallenen, Verwundeten und Verschleppten, von den Verfolgungen und der Aussichtslosigkeit auf eine Besserung. Ungarn litt und war gelähmt. Ein ganzes Volk in Trauer!

Kundgebungen für Ungarns Freiheit

Allüberall im Schweizerlande fanden Kundgebungen für Ungarns Freiheit statt. An allen Universitäten wurde gegen den menschenverachtenden Sowjet-Terror demonstriert. Auch in Appenzell gedenkt man des tapferen ungarischen Volkes: In der katholischen Pfarrkirche werden Gebetsstunden für Ungarn abgehalten. Im «Appenzeller Volksfreund» wird grossformatig zu einer Kundgebung auf dem Schmäuslemarkt aufgerufen. Dazu eine Berichterstattung im «Antonius», der Zeitschrift der Schüler und Freunde des Kollegiums St. Anton:

«10. November. Das Herzblut des geknechteten Ungarn fliesst in Strömen. Russische Soldaten, Panzer, Flugzeuge widersetzen sich dem Freiheitswillen eines Volkes, das seine Religion und Menschenwürde behaupten will. Alle Welt verabscheut und missbilligt das Vorgehen der roten Machthaber im Kreml. Spenden, Kundgebungen, Gebete widerspiegeln das tiefe Mitfühlen am Schicksal des blutenden Volkes im Osten und die Gesinnung freier Menschen gegenüber dem gottlosen Kommunismus. Unter dem Trauerklänge der Appenzellerglocken schreiten wir Studenten schweigend – im Gedenken an diesen Völkermord –

zum «Schmäuslimarkt». Viel Volk von Appenzell hilft mit, das ergreifende Bild der Kundgebung zu unterstreichen. Fackeln wie flammende Mahnfinger Gottes und Spruchbänder schaffen die geeignete Stimmung zum Ernste der Stunde. Es sprechen Herr Bezirkshauptmann Dr. Broger, Rektor P. Dr. Sebald Peterhans und im Namen der Studenten Leonhard Neidhart, 2. Lyz. (Anmerkung des Verfassers: Dieser wird später Professor für Politikwissenschaften an verschiedenen Universitäten.). Die Redner bestärken unser Mitleid mit den bedrängten Ungarn und den Abscheu gegen die roten Bonzen im Kreml. Vor allem betonen sie, es sei für uns höchste Zeit, unsere Wachsamkeit zu erhöhen, zu beten, Opfer zu bringen für die Betroffenen. Das Beresinalied bildet den Abschluss dieser ernstesten Kundgebung.»

Kundgebung des Appenzellervolkes für Ungarns Freiheit

Samstag, 10. November 1956, 20.00 Uhr auf dem Schmäuslemarkt

Es sprechen: Dr. R. Broger, Appenzell — Dr. P. Sebald Peterhans, Rektor — Ein Vertreter der Studenten

Frauen und Männer Appenzells, wir erwarten Euch zu einer würdigen, eindrucksvollen Kundgebung!

Kundgebung für Ungarn – Protest gegen die Sowjets: Aufruf zu einer Teilnahme der Innerrhoder Bevölkerung am Schicksal des ungarischen Volkes.

Im «Appenzeller Volksfreund» vom Montag, den 12. November 1956, werden die Ansprachen der Redner kurz zusammengefasst. «Ein Sprecher der Studenten gab seiner Empörung Ausdruck, dass die UNO sich dort mit aller Vehemenz einsetze, wo es um materielle Güter gehe (Suezkrise), den Freiheitskämpfern in Ungarn aber keine Hilfe zu bringen wisse. Er wies darauf hin, wie furchtbar ein Leben sei, wo es kein Recht und keine Gerechtigkeit gebe, und verlieh seiner Empörung über die Brutalität des russischen Vorgehens Ausdruck. Er forderte, die Schweiz möge möglichst alle Verbindungen mit Russland abbrechen. Eindringlich rief er besonders den Jungen zu, Ungarn nie zu vergessen.»

Nach der blutigen Niederschlagung des Ungarn-Aufstandes durch die mächtige Sowjet-Armee erreichte in der Schweiz die Wut auf die kommunistische Weltmacht und die Sympathiewelle für die Ungarn ein bis anhin unvorstellbares Ausmass. Die Schweiz gehörte zu den «Ausnahme-Nationen», die ihre Teilnahme an den Ende November in Australien beginnenden Olympischen Spielen aus Protest gegen den sowjetischen Einmarsch in Ungarn absagten. Zu einem Höhepunkt der Solidarität mit den Ungarn wurden die am 20. November landesweit durchgeführten «Drei Minuten des Schweigens». Im ganzen Land gibt es um 11.30

Uhr drei lange Minuten des Schweigens. Alle Autos standen still. Die Strassenbahnen in den Städten hielten an. In den Fabriken und Büros wurde die Arbeit eingestellt. Ruhiger Ernst prägte die Gesichter. Viele griffen zum Taschentuch, und niemand schämte sich der Tränen. Es begann danach die grosse Zeit der Ungarn-Hilfe. Überall wurden Liebesgaben für das ungarische Volk gesammelt. Die über das Schweizerische Rote Kreuz laufende Sammlung von Liebesgaben-Paketen musste sogar für einige Wochen eingestellt werden, da die Flut nicht mehr bewältigt werden konnte. Auch bei uns in Appenzell war die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung riesig: Über verschiedene Institutionen oder Vereine konnte man Spenden abgeben. Der Grosse Rat verzichtete sogar zu Gunsten der Ungarn-Hilfe auf die Hälfte des Tagesgeldes. In einer Weihnachtsaktion schenkte jede Schulklasse von Innerrhoden einer Schulklasse in Ungarn Schokolade, Kerzen und einen Brief.

Noch vieles könnte rund um die dramatische Zeit vom Herbst 1956 berichtet werden. Eines ist aber sicher: Wer die damalige Zeit miterlebt hat, wird sie niemals vergessen.

Quellen:

Raymond *Cartier*, Mächte und Männer unserer Zeit. Weltgeschichte seit 1945, München 1971

Der neue Kulturfahrplan. Die wichtigsten Daten der Weltgeschichte, hrsg. von Werner *Stein*, München 2001 (erw. u. akt. Ausg.)

György *Dalos*, Ungarn in der Nussschale. Geschichte meines Landes, München 2005

Aufstand der Freiheit. Dokumente zur Erhebung des Ungarischen Volkes, Zürich 1957

Antonius. Zeitschrift der Schüler und Freunde des Kollegiums St. Anton, Appenzell 23 (1956/57), Nr. 91/H. 4 vom März 1957, S. 26

Appenzeller Volksfreund, Ausgaben vom 25. u. 27. Okt., 10. u. 12. Nov. 1956

Appenzeller Zeitung, Ausgabe vom 17. Okt. 2006

Beilage zum St. Galler Tagblatt, Ausgabe vom 20. Okt. 2006

Innerrhoder Geschichtsfreund 5 (1957) , S. 81-82